

Zwischenbericht

über die unterstützende Arbeit deutscher Ämter

im 1. Halbjahr 2001 in Portugal

Vorbemerkungen

Gegen Ende des Jahres 2000 wurden zur Verbesserung der kirchlichen Situation in den Bezirken Porto und Alentejo zwischen dem Bezirksapostel und den Aposteln König und Manuel Luiz konkrete Unterstützungsmaßnahmen abgesprochen, die im Januar des Jahres 2001 anlaufen sollten. Gedacht war an die regelmäßige Entsendung deutscher priesterlicher Ämter, welche die portugiesischen Amtsträger unterstützen und in den unterversorgten Gemeinden die Familienarbeit wieder aufnehmen sollten. Darüber hinaus sollte die Maßnahme mithelfen, von der Schließung bedrohte kirchliche Standorte wieder zu reaktivieren und möglichst neue Mitglieder und Ämter zu finden.

Ausgangssituation

Zum Ende des Jahres 2000 konnte die Lage in den Bezirken Porto und Alentejo ungefähr wie folgt beschrieben werden:

Porto:

Von den ursprünglich einmal 7 Stationen und Gemeinden im Norden Portugals ist praktisch nur noch Porto mit einem Gottesdienst pro Woche (am Sonntagvormittag) übriggeblieben. Von den statistisch erfassten 435 Mitgliedern des Bezirkes besuchen im Schnitt nur noch knapp 8 % den Gottesdienst. Querelen unter den Bezirksämtern und Gemeindeämtern belasten die verbliebenen Geschwister und verhindern jede Entwicklung. Die Gemeinde Porto steht am Rande des Zusammenbruchs.

Alentejo:

Im heutigen Bezirk Alentejo befanden sich über 20 Stationen und Gemeinden, die zum Teil von der Algarve oder von Corroios – Setubal aus betreut wurden. Alle Gemeinden hatten eine ungünstige Altersstruktur (Überalterung, fast keine Kinder und Jugendliche) und einen akuten Mangel an zuverlässigen eigenen Amtsträgern. Nach der erfreulich verlaufenen Gründungsphase waren entweder Kirchen an den meisten Orten erbaut worden oder doch eigene Immobilien zu Gottesdienstzwecken hergerichtet worden. Bereits am Ende der 80er Jahre setzte ein erheblicher Rückgang im Gottesdienstbesuch ein. Familienarbeit kam völlig zum Erliegen und die Ämter von der Algarve oder aus dem Bezirk Grande Lisboa Sul verloren immer mehr das Interesse an dieser Arbeit, die kaum Zeichen von Erfolg aufwies. An machen Orten konnte der Gottesdienst nur noch 14-tägig angeboten werden, kleinere Stützpunkte wurden aufgegeben. Für die Zusammenführung der wenigen verbliebenen Geschwister zu den Gottesdiensten musste ein zeitintensiver und finanziell belastender Transportaufwand geleistet und mit Kirchenmitteln bestritten werden. Auch hier besuchten von den statistisch erfassten Geschwistern (1894 Mitglieder) nur noch etwa 7 % die Gottesdienste. Übriggeblieben waren Ende 2000 die Gemeinden Escoural, Figueira dos Cavalheiros, Beja, Corte Vicente Anes, Aldeia dos Palheiros und Reliquias (nur noch unregelmäßig Gottesdienst). Die Kirchen in Ermidas, Rio dos Moinhos und Vale de Acor standen weitgehend leer.

Der Ämtermangel war in diesem Gebiet so gravierend, dass mit Ausnahme von Aldeia dos Palheiros keine Gemeinde mehr über aktive Ämter verfügte. Dies hatte in der Seelsorge verheerende Folgen, die auch durch die Aufrechterhaltung der Gottesdienste nicht verhindert werden konnten. Neben dem Gottesdienst gab es weder kirchliche Unterrichte, noch Chorarbeit, Jugendangebote oder andere gemeinschaftsfördernde Aktivitäten.

Bereits seit 1998 waren Strukturmaßnahmen zur Reduzierung der Kosten gemeinsam mit Ap. Manuel Luiz von der Finanz- und Missionsabteilung erarbeitet worden. Zum 01.01.2000 wurde ganz Portugal in seinen Gemeinden und Unterbezirken neu strukturiert und alle Mitglieder und Ämter gemäß den Strukturplänen eindeutig nach seelsorgerischen Erfordernissen und Möglichkeiten zugeordnet. Bereits damals waren Überlegungen angestellt worden, wie durch geeignete Maßnahmen besonders die Situation im Alentejo verbessert werden könnte. Ap. Luiz erarbeitete daraufhin mit seinen Bezirksämtern einen sechsmonatigen Aktionsplan, der in seinen Ergebnissen im Laufe des Jahres 2000 bewertet werden sollte. Trotz der hohen Kostenbelastung in Portugal wurden zusätzliche Mittel zur Durchführung gemeinschaftsfördernder Aktivitäten (ca. DM 15.000) in den Etat eingestellt. Neben der Reaktivierung der Gemeinden sollte besonders die Unterversorgung mit Ämtern bekämpft und überwunden werden.

Nach Ablauf dieses „Aktionsplanes Alentejo“ waren keine positiven Veränderungen feststellbar. Die Konsequenz konnte nur sein, das Gottesdienstangebot zu reduzieren, nicht mehr lebensfähige Standorte zu schließen und die Veräußerung von Grundstücken und Gebäuden vorzubereiten, zumal die meisten Kirchengebäude renovierungsbedürftig waren.

Wahrscheinlich als „letzter Versuch“ zur Abwendung dieser harten Maßnahmen wurde dann die jetzt seit einem halben Jahr laufende Unterstützung mit deutschen Ämtern beschlossen. Bereits im Januar 2001 reisten die ersten Brüder in die „Problembezirke“ Porto und Alentejo.

Startschwierigkeiten

- Portugaltauglichkeit der eingesetzten deutschen Ämter

Die Zusammenstellung der in Porto und dem Alentejo arbeitenden Ämtergruppen wurde aus freiwilligen Meldungen vorgenommen, wobei nicht alle Brüder die eigentlichen Grundanforderungen (Missionserfahrung, Kenntnis des Gebietes aus früheren Einsätzen) erfüllten. Von den inzwischen eingesetzten ca. 18 Ämtern verfügt niemand (Ausnahme Pr. Trelles Diaz) über ausreichende portugiesische Sprachkenntnisse, um komplexere Gespräche führen oder gar Gottesdienste ohne Übersetzer halten zu können. Einige Brüder verfügen über einen begrenzten Wortschatz, der eine notdürftige Verständigung in Alltagssituationen ermöglicht. Dies hat zur Folge, dass alle Gottesdienste nur mit Übersetzern gehalten werden können, dass die Qualität im Dienen der einheimischen Brüder praktisch nicht beurteilt werden kann und dass Gespräche „unter vier Augen“ nicht möglich sind. Missverständnissen und Fehlinterpretationen sind somit Tür und Tor geöffnet. Das Fehlen einer entspannten und störungsfreien Kommunikation verschärft eher Spannungen und Vorurteile. Die deutschen Brüder sind darüber hinaus durch die Dolmetscher manipulierbar, weil sie nur zur Kenntnis bekommen und damit auch nur weitergeben können, was die Übersetzer ihnen sagen.

- Dolmetscher

Für die Unterstützung der Maßnahmen in Porto oder im Alentejo war die Auswahl und Bereitstellung geeigneter Übersetzer fundamental. Leider war und ist die Eignung der bisher beauftragten Übersetzer nur bedingt gegeben.

Im Alentejo fand sich zunächst kein neuapostolischer Dolmetscher. So wurde ein junger Deutscher, M. Klein gefunden, der allerdings erhebliche Probleme hatte und zu den Übersetzungen der Gottesdienste nicht fähig war. Erst als ab April J. Sennewald alleine die Übersetzungsaufgaben übernahm, besserte sich die Situation. Ohne Unterstützung der deutschen Ämter durch die Familie des Hirten Sennewald (Johannes und Sebastian) wäre zur Zeit eine Arbeit im Alentejo nicht durchführbar.

In Porto wurde auch mit wechselnden Übersetzern gearbeitet. Dabei ist die sprachliche Kompetenz gegeben, es fehlt aber meist die Ortskenntnis. Deshalb sind die Brüder aus Deutschland stets auf die Begleitung durch einen ortskundigen Amtsträger angewiesen.

Ein ernstes Problem ist die mangelhafte Motivation einiger Dolmetscher. Sie ermüden schnell, gewöhnen sich nur unwillig an die unregelmäßigen Arbeitszeiten (M. Proenca) und versuchen, ihnen nicht genehme Planungen und Termine zu unterlaufen. Schlimmer ist, dass sie meist eine recht bewegte apostolische Vergangenheit haben, die nicht frei ist von Urteilen, vermeintlichen oder tatsächlichen Kränkungen und Vorbehalten gegen die eigenen Segensträger. Diese nicht unbedenklichen Einstellungen schlagen zwangsläufig bei ihren Übersetzungen und Kommentaren in den Familien durch. Der deutsche Amtsträger kann diese Gesprächsteile nicht erkennen oder gar korrigieren. So kann im schlimmsten Fall (beim Besuch von Problemfamilien) die gefärbte Einflussnahme des Übersetzers die Arbeit des deutschen Amtsträgers unwirksam machen.

- Koordinationsprobleme

Die Reiseberichte der Brüder, aber auch vereinzelte Reaktionen der Verwaltung in Lissabon haben deutlich werden lassen, dass Koordinationsprobleme in der Logistik und in der seelsorgerischen Zusammenarbeit zwischen deutschen und portugiesischen Verantwortlichen bestehen. Ob es um die Bestellung oder Bereitstellung von Fahrzeugen geht, ob notwendige Reparatur- oder Renovierungsarbeiten angefordert werden, ob die Planung der Gottesdienste und Ämterzusammenkünfte vorgenommen werden muss, überall ist noch Sand im Getriebe. Bisher ist zum Teil nur ein weitgehend beziehungsloses Nebeneinander nach dem Motto: „Ihr (Deutschen) macht euren Kram und wir (Portugiesen) machen unsere Arbeit“ gelungen. Die aktive Einbeziehung der verantwortlichen portugiesischen Ämter in den Gemeinden und Bezirken bei der Arbeit und eine echte Koordination aller Maßnahmen zu einem Konzept, das von allen als richtig und notwendig bewertet wird und nur Hand in Hand umgesetzt werden kann, ist noch nicht gelungen.

Die äußere und innere Koordination auf allen Ebenen muss wenigstens im Nachhinein vorrangig vorgenommen werden. Wenn es nicht gelingt, die portugiesischen Ämter in Bezirk und Gemeinde in ihrer Verantwortlichkeit zu akzeptieren oder an diese Verantwortung heranzuführen, dann verläuft die Maßnahme im Sande. Wenn wir neben der bestehenden portugiesischen Hierarchie jetzt eine deutsche Parallelhierarchie aufbauen, die ihren verantwortlichen deutschen Apostel, Bezirksältesten und Bezirksevangelisten hat, dann werden die Brüder im Missionsland diese Maßnahmen nur skeptisch und kritisch betrachten ohne nur einen Finger zu rühren. Bei der portugiesischen Sensibilität ist es nicht auszuschließen, dass die deutschen Brüder als „arrogante Besserwisser“ oder „Spitzel“ gesehen werden. Der por-

tugiesische Ämterkreis könnte sich in die „wahren Portugiesen“ und die „Kollaborateure“ spalten. Die daraus entstehenden Konflikte würden die kirchliche Situation in Portugal schlimmer machen, als sie vor Beginn dieser Maßnahmen war.

- Widerstand und Gleichgültigkeit bei den portugiesischen Ämtern

Es ist unbestritten, dass es kaum noch motivierte Amtsträger in Portugal gibt und dass außer der Durchführung der Gottesdienste im Bereich der Seelsorge nur noch punktuell Anstrengungen unternommen werden. Es ist sicherlich auch klar, dass der desolate Zustand der Kirche insgesamt den dortigen Ämtern bekannt ist und sie vielleicht angesichts der Schwierigkeiten der Vergangenheit resigniert haben. Was diese Lähmungen verursacht hat, kann nur der zuständige Apostel in offenen Gesprächen mit seinen Ämtern analysieren. Man kann annehmen, dass vom Apostel bis zu dem letzten Diakon eine gewisse Traurigkeit und vielleicht auch Hilflosigkeit besteht. Wenn man dies alles unterstellt, dann ist es um so verwunderlicher mit wie wenig Resonanz das Hilfsangebot aus Deutschland angenommen und genutzt wurde.

Für diese Gleichgültigkeit (stellenweise sogar Widerstand) muss es Gründe geben. So lange diese Ursachen nicht deutlich sind, macht eine Weiterarbeit kaum Sinn. Denn wenn die meisten Portugiesen sich nur noch in die Rolle des skeptischen Zuschauers begeben und glauben, jetzt erst recht aus ihrer Verantwortung entlassen und von ihren Aufgaben freigestellt zu sein, dann lösen sich alle Bemühungen an dem Tag in Nichts auf, wenn der letzte deutsche Amtsbruder wieder nach Hause geflogen ist.

Es muss bei unbefangener Analyse unterstellt werden, dass bei der Implementierung der Unterstützungsaktivitäten Fehler gemacht worden sind. Wie anders ist es möglich, dass in allen Reiseberichten die portugiesischen Ämter aller Stufen als wenig interessiert und kooperativ, als zurückhaltend bis unwillig und als distanziert gegenüber den deutschen Wünschen und Bemühungen geschildert werden. Eine Ausnahme stellt in charakteristischer Weise der Hirte Sennewald mit seiner Familie dar. Er hat allerdings als in Portugal lebender Deutscher eine völlig isolierte Stellung unter den portugiesischen Ämtern und eine konfliktbelastete Beziehung zu seinen portugiesischen Segensträgern. In so fern ist er untypisch für die sonst vorherrschenden Einstellungen.

Folgende Fragen müssen rückblickend gestellt werden:

Sind die Ämter in Portugal auf diese Maßnahme, die ausschließlich ihr kirchliches Umfeld verbessern, lebendiger und freudiger gestalten soll, inhaltlich und psychologisch richtig vorbereitet worden?

Ist das Ziel dieser Hilfe aus Deutschland verständlich verdeutlicht worden?

Warum hat man die Umsetzung der Maßnahmen nicht formal in die Hände der zuständigen portugiesischen Bezirksämter gegeben?

Hatten die Ämter in Portugal einen Anteil an den Vorüberlegungen und Planungen oder ist diese Maßnahme im Grunde von Deutschland aus konzipiert und verordnet worden?

Ist jetzt, nach einem halben Jahr, wo sich ein unbefriedigender Verlauf abzeichnet, eine kritische Beurteilung und Perspektivaussage von portugiesischer Seite (Ap. Manuel Luiz, BÄ Clerigo, BÄ Goncalves) angefordert worden?

Welche konkreten Schritte können unternommen werden, um zu mehr Gemeinsamkeit bei den notwendigen Aktionen zu kommen und die portugiesischen Ämter verantwortlich einzubinden, zumal die Bezirke Porto und Alentejo irgendwann wieder in alleiniger portugiesischer Zuständigkeit betreut werden müssen?

Bisheriges Vorgehen und Ergebnisse

Die Arbeitsbereiche für die zu entsendenden deutschen Amtsträger wurden definiert. Während in Porto sich die Bemühungen zunächst auf die Wiederbelebung der Stadtgemeinde Porto konzentrieren und dort in erster Linie auch die Gottesdienste durchgeführt werden, sollen darüber hinaus auch alle registrierten Mitglieder des früheren Bezirkes Porto kontaktiert werden. Das bedeutet alle ehemaligen Stationen und Gemeinden von der Atlantikküste bis nach Braga müssen nach und nach besucht werden. Dabei sollen der Mitgliederbestand aktualisiert und Adressenänderungen, Sterbefälle und Austritte erfasst werden. Zuständig ist der BÄ Clerigo. Koordinator der Maßnahmen wird der BÄ Götze aus Dortmund.

Im Alentejo umfasst das Arbeitsgebiet acht Gemeinden, die in zwei Bereiche gegliedert werden.

Bereich I: Rio dos Moinhos, Vale d' Acor, Beja, Corte Vicente Anes

Bereich II: Aldeia dos Palheiros, Cortezorrinha, Reliquias, Almogrove-Zambujeira

Die Bereiche werden im Wechsel von den deutschen Brüdern und dem Hirten Sennewald besucht.

Zuständig ist der BÄ Goncalves. Koordinator ist BE Schneider aus Iserlohn.

Im ersten Halbjahr wurden in jeden Bezirk 10 Reisen durchgeführt. In der Regel bleiben die Brüder für 10 Tage im Land. Damit sind fast alle Sonntage mit deutschen Ämtern besetzt. Unglücklich ist, dass fast keiner der Brüder mehrmals im Jahr reisen kann. Somit haben zwangsläufig die örtlichen Brüder, die Geschwister und Gäste jede Woche mit einem anderen Amtsträger zu tun, was sicherlich das Entstehen einer Vertrauensbasis gerade in diesen Problembezirken erschwert. Da in Porto die Uneinigkeit der portugiesischen Ämter besonders ausgeprägt ist (der BE Neves übt sein Amt zwar kaum aus und steckt in einem Konflikt mit seinen Segensträgern, erscheint aber zum Gottesdienst und hat sicherlich Einfluss und Sympathie bei einigen Familien, Pr. Emanuel kommt nicht mit seinem Vorsteher, dem Evangelisten Antonio, nicht klar) besteht die Gefahr, dass immer wieder Brüder mit den internen Querelen belastet werden und zur Parteinahme für oder gegen den einen oder anderen gebracht werden sollen. Eventuell ist eine „rigorose Flurbereinigung“ im Ämterkreis unumgänglich. Harte Entscheidungen sind in solchen Verhältnissen oft besser als gar keine. Hier ist allerdings ausschließlich Ap. Manuel Luiz gefordert.

Bei den Reisen des ersten Halbjahres gab es folgende Arbeitsschwerpunkte:

1. Erfassung des tatsächlichen Geschwisterbestandes und Besuche bei allen lokalisierbaren Mitgliedern
2. Einladung von Mitgliedern und Gästen zum Gottesdienst, Verbesserung des Gottesdienstbesuches
3. Betreuung abgelegener wohnender Geschwister, die keine Möglichkeit zum Gottesdienstbesuch haben (Hausandacht)
4. Brüderliche Unterweisung der Ämter
5. Auffinden neuer Mitarbeiter
6. Reinigung der kirchlichen Gebäude und Wohnungen

7. Mängelbericht über Renovierungs- und Reparaturmaßnahmen
8. Förderung des Gemeinschaftsgefühls unter Ämtern und Geschwistern

Von diesen Aufgaben konnten Punkte 1, 3, 6, 7, bereits weitgehend gelöst werden. Bis zum Jahresende werden die Mitgliederlisten tatsächlich aktualisiert und Besuche bei fast allen lokalisierbaren Mitgliedern durchgeführt worden sein. Außerdem erweist sich die Kontaktaufnahme mit abgelegenen wohnenden Alten und Kranken als segensreich. Immer wieder konnten in Familien, zu denen kaum noch Kontakt bestand, Hausandachten mit der Feier des Hl. Abendmahls abgehalten werden.

Unerfreulicher war die Behebung der meist erheblichen Verschmutzungen in kircheneigenen Wohnungen und Versammlungsräumen. Auch dies ist inzwischen erledigt. Der dringende Instandhaltungsbedarf ist ermittelt und die notwendigen Reparatur- und Renovierungsarbeiten sind in Lissabon beantragt.

Schwieriger gestaltet sich die Verbesserung des Gottesdienstbesuchs. Zumindest im ersten Halbjahr sind hier keine zahlenmäßig relevanten Ergebnisse nachweisbar. So schön auch die Erlebnisse in Einzelfällen sind, so kann doch bisher noch nicht von einer Trendwende gesprochen werden. Hier sind natürlich auch der ständige Wechsel der Personen und die mangelhaften Kommunikationsmöglichkeiten von hemmender Wirkung, besonders wenn die örtlichen Brüder wenig Bereitschaft zeigen, in der Familienarbeit konsequent mitzuarbeiten.

Auch eine sinnvolle Unterweisung und Orientierung der portugiesischen Ämter gestaltet sich als schwierig. Natürlich gehört diese Aufgabe in erster Linie in die Hände von Ap. Manuel Luis und den zuständigen Bezirksältesten. Was eine gewisse Belehrung der Ämter durch erfahrenen deutsche Brüder erschwert, ist einmal die Tatsache, dass etliche portugiesische Ämter glauben, weil sie schon lange im Amt tätig sind, diese Belehrungen und Hilfestellungen nicht nötig zu haben, zum anderen sind die Ämterkreise durch zahlreiche persönliche Querelen und ungelöste Konflikte belastet. Hier Klärungen und ggf. auch Bereinigungen zu schaffen, ist Aufgabe der verantwortlichen portugiesischen Amtsträger. Die Erfahrungen und Einblicke der deutschen Brüder sollten allerdings zu diesen Klärungen beitragen.

Auf diesem Hintergrund ist es verständlich, dass im Bereich des Ämternachwuchses noch keine Erfolge zu verzeichnen sind. Vorschnelle Neuordinationen auf Grund der doch nur bruchstückhaften Erkenntnisse der ständig wechselnden deutschen Brüder bringen keinen Fortschritt sondern nur neue Probleme. Eine echte Perspektive bietet sich wohl langfristig bei den Söhnen des Hirten Sennewald (Sebastian und Johannes, wobei Johannes erst eine berufliche Ausbildung in Deutschland absolvieren soll). Kurzfristig sind auch im Alentejo keine Lösungen in Sicht. Es wäre schon ein gewaltiger Erfolg, wenn es gelänge in den völlig überalterten Gemeinden (besonders Alentejo) Jugendliche und junge Familien als Gäste zu gewinnen.

Statistische Entwicklung des Gottesdienstbesuches

Gegenüber dem 4. Quartal 2000 sind im ersten Halbjahr 2001 keine wesentlichen Veränderungen im Gottesdienstbesuch zu verzeichnen. In beiden Arbeitsbereichen bewegt sich der Prozentanteil der Gottesdienstbesucher bezogen auf die Mitgliederzahl bei 7 – 8 %. Damit haben die Bezirke Portugal – Norte (Porto) und Alentejo die niedrigsten Werte des Landes. Die Diagramme über den Gottesdienstbesuch der Einzelgemeinden sind beigelegt und veranschaulichen die unbefriedigende Situation. In die Diagramme eingefügt ist die Trendlinie

des laufenden Jahres. Was nicht in den Diagrammen sichtbar wird, sind die Zahlen über die Hausbesuche und Andachten mit Feier des Hl. Abendmahles. Hier ist sicherlich eine Zunahme bei den seelsorgerisch betreuten Mitgliedern und Gästen zu verzeichnen, die in den Statistiken noch nicht erfasst wird.

Ein erstaunliches Ergebnis bringt der Vergleich der von deutschen Brüdern betreuten Gemeinden des Alentejo (Beja, Almogrove, Colos – Reliquias, Orique – Aldeia dos Palheiros, Aljustrel – Corte Vicente Anes) und der von portugiesischen Ämtern aus dem Raum Setubal – Corroios betreuten Alentejogemeinden (Figueira dos Cavaleiros, Ermidas-Sado, Deixa – o – resto, Montemor – Escoural) bei der Entwicklung des Gottesdienstbesuches im 1. Halbjahr 2001. Während die Trendlinie bei den mit deutscher Unterstützung gepflegten Gemeinden weiter abwärts zeigt (nur Aldeia dos Palheiros bleibt relativ konstant), steigt der Gottesdienstbesuch in den portugiesisch versorgten Gemeinden. Für eine Bewertung ist der Zeitraum zu kurz. Man sollte aber besonders diese Entwicklung im Auge behalten, ob sie sich im zweiten Halbjahr so fortsetzt. Folgende Fragen können aber gestellt werden:

1. Führt der mit Übersetzern durchgeführte Gottesdienst bei den sehr einfachen Geschwistern des Alentejo zu Ermüdungen und damit zu einer nachlassenden Bereitschaft an den Gottesdiensten teilzunehmen?
2. Verstärken die portugiesischen Ämter bei der Betreuung der Alentejogemeinden ihre Anstrengungen, weil in den Nachbargemeinden deutsch Ämter eine sehr intensive Arbeit begonnen haben (kreative Konkurrenz)?

Finanzieller Aufwand

Die in den ersten sechs Monaten durchgeführten Unterstützungsmaßnahmen verursachen einen nicht unerheblichen finanziellen Aufwand. Die Auswertung der Reisekostenabrechnungen zeigt, dass pro Reise ein Minimalaufwand von DM 2.500,- unerlässlich ist. Damit werden Flug, Unterkunft, Verpflegung, Übersetzerkosten und weitere Ausgaben der deutschen Brüder bestritten. Bei 40 Reisen im Jahr ergibt sich eine Gesamtsumme von
DM 100.000,

die von der Kirche NRW zusätzlich zu dem Budget des Landes aufgebracht werden müssen. Bei diesem Aufwand ist es sicherlich notwendig, nach sechsmonatiger Arbeit eine kritische Zwischenbilanz zu ziehen.

Zusammenfassende Bewertung

Rückblickend geben die Koordinatoren der beiden von Deutschland aus unterstützten Arbeitsbereiche (BE Schneider, BÄ Götze) folgende Beurteilung:

Bezirksälteste Roland Götze zur Situation in Portugal-Nord (Porto)

Die Situation in Porto ist nach sechs Monaten unterstützender Arbeit unbefriedigend. Trotz großer Bemühungen wird eine positive Entwicklung von folgenden Faktoren blockiert:

1. Der ständige Wechsel der vor Ort arbeitenden deutschen Brüder (20 verschiedene Ämter für 2001) lässt keine Vertrauensbasis entstehen und schafft keine Kontinuität in der seelsorgerischen Betreuung. Wünschenswert wäre die Entsendung eines deutschen Amtsträgers für einen längeren Zeitraum, der in der Gemeinde lebt und die zusätzlich anreisenden Brüder (1 pro Monat) einweist.

2. Die Dolmetschersituation ist unbefriedigend. Die bisher eingesetzten Kräfte lassen die nötige Motivation und apostolische Haltung vermissen. Hier muss eine andere Lösung gefunden werden.
3. Die Animositäten zwischen dem Evangelisten und dem Priester in Porto bedürfen dringend einer Lösung. Da eine weitere Zusammenarbeit schwer vorstellbar erscheint, sollte Apostel Manuel Luis die notwendigen Klärungen vornehmen (Entbindung vom Amt, Versetzung, o.ä.).
4. Die Ämterprobleme auf Bezirksebene mit dem Bezirksevangelisten Neves bedürfen gleichfalls einer grundsätzlichen Klärung. Da der zur Zeit nicht tätige (beurlaubte?) Bezirksevangelist zur Gemeinde Porto zählt, entstehen auch hier immer wieder Beunruhigungen und Parteiungen unter den wenigen Geschwistern. Unter diesen Verhältnissen ist ein Wiederaufbau der Gemeinde und des Bezirkes Portugal-Nord kaum möglich.
5. Es wäre gut, wenn in dieser schwierigen Situation der Apostel Manuel Luis und BÄ Clerigo mehr Präsenz in der Gemeinde und unter den Brüdern zeigen würden. Es wird von den Geschwistern - ob berechtigt oder unberechtigt - beklagt, dass beide keine Zeit für die Geschwister hätten.
6. Ein intensiver Erfahrungsaustausch und eine sinnvolle Abstimmung und Koordination aller Maßnahmen und Aktivitäten mit den verantwortlichen portugiesischen Ämtern sind unerlässlich. Gerade in der komplexen und belasteten Situation in Porto darf es zwischen deutschen und portugiesischen Verantwortlichen keine Informations- und Abstimmungsdefizite geben.

Fazit: Nur unter Berücksichtigung dieser Bewertung kann eine langfristige Weiterführung der Maßnahme sinnvoll sein und Erfolge bringen.

Bezirksevangelist Reinhard Schneider zur Situation im Alentejo

Die Arbeit im Alentejo benötigte eine längere Anlaufphase bis die Anfangsprobleme (Dolmetscher, Ortskenntnis, Abstimmung mit den portugiesischen verantwortlichen Ämtern) weitgehend gelöst werden konnten. Inzwischen zeichnen sich einige Erfahrungen ab:

1. Die Tatsache, dass auf jeder Reise ein anderer Bruder ins Alentejo kommt, ist für die Kontinuität der Arbeit in hohem Maße hinderlich. Es wäre besser, wenn Brüder mehrmals im Jahr reisen könnten. Solchen Brüdern sollte der Vorzug gegeben werden.
2. Die unzureichenden Sprachkenntnisse erschweren die Arbeit in den Familien. Wegen des ausgeprägten Dialektes unter den einfachen Geschwistern haben oft selbst die Dolmetscher Verständigungsprobleme.
3. Johannes Sennewald hat gute Ortskenntnis und ist ein motivierter Helfer. Was wird, wenn er seine Ausbildung nach den Sommerferien in Deutschland antritt? Sebastian Sennewald steht aus beruflichen Gründen nicht während der Woche zur Verfügung. Außerdem kann die Gemeinde Aldeia dos Palheiros nicht auf ihn als Diakon verzichten. Die Familie Sennewald ist durch die kirchlichen Aufgaben bis an die Grenzen der Belastbarkeit in Anspruch genommen. Ein Ausfall des Hirten Sennewald zum gegenwärtigen Zeitpunkt wäre eine Katastrophe für den ganzen Bezirk Alentejo.

4. Die Einbeziehung der portugiesischen Ämter des Ältestenbezirkes Algarve ist dringend geboten. Wenn sie einen Teil der Gottesdienste durchführten, brauchte nur einmal monatlich ein deutscher Amtsträger ins Alentejo reisen. Besser wäre natürlich die Entsendung eines deutschen Amtsträgers für einen längeren Zeitraum, der durch seine ständige Präsenz einen engeren Kontakt zu den Geschwistern in den verwaiseten Gemeinden aufbauen könnte. Mit ständig wechselnden Personen ist das im Alentejo mit seinen recht verschlossenen Menschen kaum möglich.
5. Die drückende Überalterung muss durch Gewinnung Jugendlicher und junger Familien überwunden werden, sonst haben die Gemeinden fast keine Überlebenschancen. Dieses Knüpfen neuer Kontakte besonders in den Städten des Alentejo (Aljustrel, Beja, Orique, etc.) kann nur durch Mitarbeit der portugiesischen Bezirksämter und des Apostels gelingen. Die deutschen Brüder könnten durchaus sinnvolle Informationsveranstaltungen vorbereiten und nachbereiten.
6. Kurzfristig sind größere Veränderungen nicht zu erreichen. Im Alentejo muss die Maßnahme mindestens über einige Jahre weitergeführt werden. Dabei ist es unerlässlich, dass die Ämter aus den benachbarten Bezirken Grande Lisboa Sul und Algarve unterstützen und kooperieren. Die Reisefrequenz von Deutschland aus könnte dann auch angemessen und bedarfsorientiert gesteuert und angepasst werden.

Fazit: Eine Weiterführung der Maßnahme ist langfristig, auch in reduziertem Umfang (weniger Reisen) sinnvoll, wenn portugiesische Ämter aller Stufen aus den Nachbarbezirken mit in die Arbeit eingegliedert werden. Die Abhängigkeit eines Gebietes mit acht Stützpunkten und Gemeinden von einem einzigen Amtsträger (Hi. Sennewald) ist für die weitere Entwicklung gefährlich. Die Koordination aller Aktivitäten mit dem zuständigen Bezirksältesten Goncalves und die direkte Unterstützung durch den Ältesten sind dabei Grundvoraussetzung. Wenn beide Söhne des Hirten Sennewald langfristig im Alentejo bleiben und zu priesterlichen Ämtern heranreifen, dann entwickelt sich eine Perspektive für diesen Bezirk.

Anlagen:

1. Übersicht der Gottesdienstteilnehmer im 4. Quartal 2000 (Portugal gesamt)
2. Übersicht der Gottesdienstteilnehmer im 1. Quartal 2001 (Portugal gesamt)
3. Übersicht der Gottesdienstteilnehmer im 2. Quartal 2001 (Portugal gesamt)
4. Diagramm Gottesdienstbesuch Porto 1. Hj. 2001
5. Diagramm Gottesdienstbesuch Aldeia dos Palheiros (dt. Unterstützung)
6. Diagramm Gottesdienstbesuch Reliquias (dt. Unterstützung)
7. Diagramm Gottesdienstbesuch Almogrove (dt. Unterstützung)
8. Diagramm Gottesdienstbesuch Beja (dt. Unterstützung)
9. Diagramm Gottesdienstbesuch Corte Vicente Anes (dt. Unterstützung)
10. Diagramm Gottesdienstbesuch Figueira dos Cavaleiros (port. Betreuung)
11. Diagramm Gottesdienstbesuch Ermidas-Sado (port. Betreuung)
12. Diagramm Gottesdienstbesuch Deixa-o-resto (port. Betreuung)
13. Diagramm Gottesdienstbesuch Montemor-Escoural (port. Betreuung)